

Piding

Piding ist die südlichste Gemeinde im [Rupertiwinkel](#) in [Bayern](#) nahe der österreichisch-deutschen Grenze.

Einwohner: 5.200
Fläche: 1755 ha
Seehöhe: 450 m

Allgemeines

Die Gemeinde im oberbayerischen [Landkreis Berchtesgadener Land](#) ist ein staatlich anerkannter Luftkurort zwischen [Bad Reichenhall](#) und [Freilassing](#) im [Reichenhaller Becken](#) an der Stoißer Ache. Im Südwesten der Gemeinde erhebt sich das [Staufen](#)-Gebirge als östlicher Ausläufer der Chiemgauer Alpen. Im Norden begrenzt der [Högl](#), im Osten die Saalach das Gemeindegebiet. Piding besteht aus den Ortsteilen Piding-Dorf, Kleinhögl, Bichlbruck, Urwies, Mauthausen, Staufenbrücke und Pidingerau.

Ortsgeschichte

Den ältesten Hinweis auf die Anwesenheit von Menschen in Piding geben Ringbarren aus der Bronzezeit, welche am Hang des Fuderheubergs bei Mauthausen gefunden wurden und auf einen vorgeschichtlichen Handelsweg in diesem Bereich hindeuten. Nach dem Ende der römischen Epoche siedelten sich im 6. Jahrhundert die Bajuwaren an. Ein Zeugnis dafür sind die 1965 nördlich der Kirche St. Laurentius in Mauthausen entdeckten bajuwarischen Reihengräber. Aus frühbairischer Zeit stammt auch der Ortsname Piding. Die Endung „ing“ steht für eine Siedlergruppe, die sich seinerzeit wohl unter Leitung eines Anführers namens Pido hier niedergelassen hat. Demnach bedeutet der Ortsname Piding „bei den Leuten des Pido“. Im 7. Jahrhundert begann die staatlich gelenkte Missionierung im Herzogtum Bayern. Herzog Theodo II. (reg. ca. 680-717) holte dazu 696 den heiligen Rupert nach Salzburg und übergab ihm unter anderem mehrere Güter in Piding. Die an Rupert gelangten Höfe gehörten zur Gründungsausstattung des Klosters St. Peter in Salzburg und damit der Salzburger Kirche. Die Schenkung geschah vermutlich auch deshalb, weil Rupert damit über den Salzhandel zu Wasser und zu Lande verfügen konnte. Sie ist im ersten Salzburger Güterverzeichnis, der Notitia Arnonis (788-790), festgehalten und erfolgte wohl noch vor der Übereignung der Anteile an der Reichenhaller Saline. Piding war der erste Ort im Gebiet des heutigen Rupertiwinkels, in dem die Salzburger Kirche Güter besaß und kann somit auf die ältesten Beziehungen zu Salzburg zurückblicken. Vollständig in den Besitz des Erzbischofs aber gelangten Piding und im Besonderen Mauthausen, Pidingerau und Urwies, erst um 1300, als er die Burg Staufeneck, heute [Schloss Staufeneck](#), erwarb.

Die Grafschaft im oberen Salzburgergau, zu der Piding gehörte, fiel nach dem Aussterben der Grafen von Plain (1260) an den Salzburger Erzbischof. Mit dem Zweiten Erhartinger Vertrag von 1275 erkannte der Bayernherzog die Grenzen des erzbischöflichen Besitzes weitgehend an. Im Jahr 1328 erließ dann Erzbischof Friedrich III. für seinen weltlichen Herrschaftsbereich eine eigene Landesordnung und löste diesen damit endgültig von Bayern.

Im Zuge der Säkularisation dankte 1803 der letzte Salzburger Fürsterzbischof ab. Nach fast 500-jähriger Selbständigkeit wurde das Land Salzburg und damit das Dorf Piding 1810 dem Königreich Bayern zugesprochen. Sechs Jahre später fiel das Salzburger Land an Österreich. Das Gebiet des heutigen Rupertiwinkels aber blieb bei Bayern. Piding ist die südlichste Gemeinde in diesem ehemals salzburgischen Landstrich. Während Piding früher fast ausschließlich durch die Landwirtschaft geprägt wurde, ging deren Bedeutung seit der Mitte des 20. Jahrhunderts stark zurück. Im Zuge der Gebietsreform von 1978 wurden die Ortsteile Kleinhögl und Bichlbruck eingemeindet. 1997 gründete sich die EuRegio Salzburg-Berchtesgadener Land-Traunstein, der auch die Gemeinde Piding angehört.

Das 1962 angenommene Gemeindewappen zeigt unter anderem einen schwarzen Löwenkopf auf goldenem Grund. Es ist der Kopf des so genannten „Salzburger Löwen“ aus dem Wappen des Erzstifts Salzburg. Er verweist auf die über Jahrhunderte lange Zugehörigkeit des Gemeindegebietes zum Land Salzburg.

Mauthaus in Mauthausen

Der Pidingener Ortsteil Mauthausen entstand an einem seit vorgeschichtlicher Zeit begangenen Handelsweg aus dem Reichenhaller Tal. Im Bereich von Mauthausen gabelte sich dieser Weg: Der eine Strang führte weiter am Alpenrand nach Nordwesten, während der andere auf der Hochterrasse des Saalachufer weiterlief und viele alte Siedlungsplätze miteinander verband. Diese Weggabelung könnte der Grund für die Einrichtung einer mittelalterlichen Mautstelle gewesen sein, worauf auch der Ortsname Mauthausen hindeutet. Die ertragreiche Mautstation lag in den Händen der Herren von Staufeneck, welche die Burg Staufeneck zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut hatten. Bei der Wahl des Standortes der Burg könnte die Nähe zur darunter liegenden Mautstation ausschlaggebend gewesen sein. Nach der Errichtung der Staufenbrücke in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts müssen ihre Einnahmen enorm angestiegen sein, weil die meisten Salzfuhwerke nun diese Route nutzten. Die Salzfuhwerke aus Reichenhall mussten nach dem Überqueren der Staufenbrücke, bzw. der Landesgrenze an der Saalach, in Mauthausen einen Wegezoll für die Brückenbenützung entrichten. Zwischen 1311 und 1317 verkauften die Herren von Staufeneck die Mautstelle an die Törringer und im Jahre 1440 wurde sie zusammen mit den Mautrechten vom Bayernherzog erworben. Der Herzog verfügte damit über beträchtliche Einnahmen auf salzburgischem Territorium! Noch heute ist an der Fassade des Mauthauses der Rest eines bayerischen Wappens zu sehen.

Högler Sandstein

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wurde auf dem Högl, der zum Teil im Gemeindegebiet von Piding liegt, der *Högler Sandstein* abgebaut. Daraus fertigte man vor allem Türeinfassungen, Fenstergewände und Schleifsteine. Der Baustoff wurde im 17. und 18. Jahrhundert aber auch bei bedeutenden Sakral- und Profanbauten in der Stadt Salzburg verwendet, wie der Erhardkirche oder der Residenz. Bei Piding wurde in der so genannten *Schneidergrube* und im *Gschwendtner Bruch* Sandstein abgebaut.

Lager Piding

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden im Durchgangslager Piding über Zwei Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus ost- und südosteuropäischen Ländern registriert und

über die ganze Bundesrepublik Deutschland verteilt. Manche fanden in Piding ihre zweite Heimat, wodurch die Einwohnerzahl von 1.140 (1939) auf 1.540 (1946) anstieg. Es gab zwei Lager: Von September 1945 bis 1. Juli 1962 bestand das *Lager Piding*, das ab 1. Mai 1948 *Grenzdurchgangslager Piding* genannt wurde. Direkt daneben befand sich das Wohnlager, welches überwiegend mit Sudetendeutschen belegt war und aus dem sich die *Industriesiedlung Piding* und die heutige Wohnsiedlung entwickelt haben. Bedeutendster Betrieb der Industriesiedlung war die Firma Hans Schowanek, welche Holzwaren herstellte und weltweit exportierte (1955: ca. 400 Beschäftigte). Das Durchgangslager war 1956 im Zuge des *Ungarnaufstands* nochmals im Blickpunkt der Öffentlichkeit als es über 5.000 Flüchtlinge aus Ungarn aufnahm. Der Ortsteil im Bereich Ahornstraße/Lindenstraße wird noch heute im Volksmund "Lager" genannt.

Bichlbruck

Im Ortsteil Bichlbruck zwischen Piding und Ainring ist ab 1117 eine Brücke über die Saalach nachgewiesen, die eine ältere Überfuhr in diesem Bereich ablöste. Dieser bedeutende Flussübergang und die dazugehörige Mautstelle gehörten dem Frauenkloster Nonnberg in Salzburg. Über sie lief Jahrhunderte lang der wichtige Salz-Handelsweg von Reichenhall nach Norden. Die Brücke wurde bei einer Überschwemmung am 29. Juli 1840 zerstört und danach nicht wieder aufgebaut.

Historische Bauten:

[Schloss Staufeneck](#)

Kirche St. Johannes der Täufer, [Johannishögl](#)

Kirche St. Laurentius, Mauthausen

Ein romanischer Bau, äußerlich im Wesentlichen unverändert mit vermauerten romanischen Fensteröffnungen. Um 1500 gotisch eingewölbt. Im Inneren bemerkenswerte spätgotische Fresken, die unter anderem die Vierzehn Nothelfer zeigen.

Pfarrkirche Maria Geburt, Piding

Ein spätgotischer Bau, der 1761 barockisiert wurde. Gotisches Seitenportal aus der Zeit um 1510.

Ehem. Mayerhof zu Staufeneck, Mauthausen

1712 erbaut, geschnitzte Holzbalkendecken, Stuckdecken, bemalte Pfetten, (heute Wirtshaus Staufeneck)

Quellen:

Brugger/Dopsch/Wild (Hg.): *Höglwörth. Das Augustiner-Chorherrenstift mit den Pfarreien Anger und Piding*, Salzburg 2008

Heinz Dopsch: *Kleine Geschichte Salzburgs*, Salzburg 2001

Dopsch/Spatzenegger: *Geschichte Salzburgs*, Band I/1, Salzburg 1999

Kurt Enzinger: Högl - Bauernland und Sandsteinbrüche. Ainring 2006

EuRegio Salzburg-Berchtesgadener Land- Traunstein: *Heimat mit Geschichte und Zukunft*, 2004

Andreas Hirsch: *Von Salzburg „retour nach Baiern“ – vor 200 Jahren fiel der Rupertiwinkel an das bayerische Königreich zurück*, Heimatblätter 9/2010

Andreas Hirsch: *Die „Staufenbruck“ – einst das „Tor zur Welt“*, Heimatblätter 9/2011

Johannes Lang: *Geschichte von Bad Reichenhall*, Neustadt/Aisch 2009

Johannes Lang: *Reichenhaller Burgenweg, Führer zu den Burgen und Schlössern in Reichenhaller Raum*, Bad Reichenhall 2004

Helga Reindel-Schedl: *Laufen an der Salzach, Die alt-salzburgischen Pfleggerichte Laufen, Staufeneck, Teisendorf, Tittmoning und Waging*, Historischer Atlas von Bayern, Altbayern Heft 55, 1989

Wolf -Armin v. Reitzenstein: *Lexikon bayerischer Ortsnamen*, München 2006

Karl Welser: *Überlebenskraft im Berchtesgadener Land, Eine Dokumentation der verdrängten Jahre*. Landratsamt Berchtesgadener Land 1990

Max Wieser: *Pidinger Heimatbuch*, Piding 1985

Max Wieser: *Schloß Staufeneck*, Piding 1978

www.gemeinde-piding.de